

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 49. Lemberg den 22. October 1840.

Lebensbilder aus Nordamerika.

„Die Ansiedler."

(Beschluß.)

5.

Das Kriegsfest.

Auf die aus Puk=kwi zierlich bereiteten Matten, rings im weiten Halbkreise gelagert, saßen zwölf der vornehmsten Krieger des Shawanen=Stammes.

Der Wille Pe=schau=ba's, des mächtigen Häuptlings, hatte sie nach War=gun=uck=ke=ze (der krumme Baum), einem der größten Indianer=Dörfer, an dem Kau=wau=ko=mig=sah=kie=zun (Klarwassersee) zur Berathung eines allgemeinen Zuges gegen die Weißen berufen, womit zugleich die Feier des Men=se=no=we=koon=de=win (Kriegsfestes) verbunden werden sollte.

Auf dem obersten Platze, dem in der Mitte des Kreises hoch empor lodernden Feuer gerade gegenüber, kauerte Pe=schau=ba selbst, den braunen Nacken mit einem reichen, aus mehreren, auf ein Band angereihten Silbermünzen bestehenden Schmucke, einem Zeichen seiner Häuptlingswürde geziert. Über den nackten dunkelbraunen und mit hellen Farben bemalten Oberleib, hing ein, aus gegerbter Bisonshaut mantelartig geformter Überwurf. Die Beine bis zum Oberschenkel bedeckten die enganliegenden, aus Hirschhäuten verfertigten, und um den Gürtel mit einem ledernen Riemen befestigten Beinschienen, während zierliche Moccasins den untern Theil des Fußes umschlossen.

Mit ernster würdevoller Haltung die gefüllte lange Friedenspfeife zur Hand nehmend, zündete er diese an dem in der Mitte des Kreises hell lodernden Feuer an, und drei mächtige Rauchwolken vor sich hinwirbelnd, reichte er die Pfeife mit den Worten: „Nehmt und raucht!" dem zu seiner Rechten sitzenden Krieger dar, worauf dieselbe langsam im ganzen Kreise herum die Runde machte.

Mit dieser Ceremonie war die Berathung eröffnet, und mit lauter, kräftiger, besonders gegen das Ende seiner Rede hin mit würdevollem Nachdruck erhobener Stimme, begann Pe=schau=ba seinen Vortrag an die ihm untergeordneten Häuptlinge und Krieger der Shawaners (Schachnis).

„Als vor langen Jahren die Blätter fielen, sind die weißen Freunde in unsere Hütte gekommen. Wir haben sie gut aufgenommen, weil wir nicht sahen, daß das Blut der rothen Brüder an ihren Fingern klebt, und weil wir die Asche nicht erblickt haben, mit der sie unsere Hütten verbrannt. Doch nun ist Ka=no=waw=bum=in=uck=Manito der große Geist, der Alles sieht, und dessen Platz in der Sonne ist, auf das Höchste erzürnt. Mich begünstigt er wie ihr wißt, durch die Mittheilung seiner Gedanken, und seines freien Willens, und so hat er zu mir, dem mächtigen Häuptlinge der Schachnis gesprochen: „„Ihr seyd Krieger, geht hin und tödtet die Weißen. Fortan darf das Feuer in euren Hütten nicht erlöschen. Im Sommer und Winter, bei Tag und Nacht, bei Sturm und Nebel mögt ihr ausziehen, und keinen Hund mehr füttern, keinen Mann, kein Weib, kein Kind und keinen Hund mehr schlagen, bevor ihr nicht siegreich aus dem Kampfe mit den Weißen zurückkehrt."" — Dies sprach Manito der große Geist. Was sagen meine rothen Brüder?" —

„Krieg mit den Weißen!" ertönte es aus rauhen Kehlen rings umher, und mit einförmigen, aber weithin schallenden Tönen wurde zu gleicher Zeit den Kriegsgesang begonnen.

Ich stehe auf, ich stehe vor Dir,
Ich nehme den Himmel, den nehme ich,
Ich nehme die Erde, sie nehme ich,
Ich tödte die Weißen, sie tödt' ich,
Ich geh' durch das Dunkel, ich gehe,
Es ruft mich die Rache, sie ruft mich.

Abermals machte die lange Pfeife nach beendigtem Gesange die Runde, der Monat Whortleberries (Heidelbeere) wurde zum Aufbruche bestimmt, und die Berathung war hiemit beendet.

Alles überließ sich nunmehr den Freuden des Kriegsfestes und des damit verbundenen schwelgerischen Mahles. Alsobald wurde ein im Ganzen gebratenes Moosethier herbeigebracht, und zwei tiefe Schüsseln mit geschmolzenem Bärenfette gefüllt, zu beiden Seiten desselben hingestellt. Letzteres mußte in Ermanglung des Whiskey die Stelle des Getränkes vertreten.

Allmälig hatten sich auch die übrigen Krieger, Greise, Weiber und Kinder des Dorfes, um ihre Häuptlinge ge=

reiht, und mit Hast und Eile ging es an den Genuß des vor ihnen befindlichen Bratens, der bis auf den letzten Bissen verzehrt werden mußte; da das geringste Überbleibsel bei dem Aberglauben der Indianer das größte Unglück bedeutet hätte.

Nachvollbrachter Mahlzeit wurden die übriggebliebenen Knochen sorgfältig gereinigt, zusammen gebunden, und am nächsten Baume aufgehangen. Dieses Verfahren sollte zur symbolischen Darstellung dienen, wie sehr es den Kriegern daran gelegen sey, mit heilen Knochen aus dem Feldzuge in ihre Wohnplätze zurückzukehren.

Den Beschluß des Festes machte das Meta, ein in steter hüpfender Bewegung von beiderlei Geschlechtern ausgeführter Tanz, wobei der einförmige laute Gesang der Krieger zur Begleitung diente. Erst spät am Abende endete das Fest, und gleich darauf entfernten sich auch die Häuptlinge, um ihre Haufen zu ordnen, und mit diesen zur bestimmten Zeit nach dem allgemeinen Sammelplatze aufzubrechen.

Wenige Wochen später war der zu dem Kriegszug und Überfall der Ansiedler festgesetzte Zeitpunkt angebrochen. Nach und nach kamen die aufgebotenen Stämme mit ihren Kriegern heran, immer mehr verstärkte sich ihre Anzahl, und bald war der ganze Haufe vollständig. Stets wurden bei dem Zusammentreffen der einzelnen Abtheilungen einige Schüße gewechselt, geheult, gesprungen und geschrieen, als wenn eine wirkliche Schlacht geliefert werden sollte, während die Häuptlinge der Ankommenden sich dem üblichen Herkommen gemäß, zu einander verfügten, um sich über die Art der Begrüßungsfeierlichkeiten zu berathschlagen.

Diesmal kam man dahin überein, eine große Hütte aufzurichten, und diese in Trümmer zu schießen. Das Vorhaben wurde schnell ins Werk gesetzt, und mit furchtbarem Getöse, Heulen und Schreien loderte die Hütte gleich darauf durch zahllose Schüße in Brand gesteckt, in hellen Flammen auf. Kaum war die letzte Sparre der Seitenwände in die Gluth gestürzt, als der ganze Indianerhaufe aufbrach, und in kurzen Tagreisen nach Süden dem Bigmiami zuzog, um die sich an den Ufern desselben hinziehenden Ansiedlungen der Weißen mit Feuer und Schwert zu vertilgen.

Der Ansiedlung O-Kelly's war unter diesen der erste Überfall zugedacht. —

6.

Der Überfall.

Zehn Jahre waren seit dem Raube Toby's verflossen. Allmälig hatte der Strom der Zeit die Schmerzen O-Kelly's gelindert, und sein Vaterherz in dem Gedanken einige Beruhigung finden lassen, daß das Wiederfinden seines Sohnes vielleicht doch noch möglich werden könnte. Aber in der so langen Zeit war diese Hoffnung und mit ihr die letzte Spur des Schmerzes wieder versiegt, und bald löste sich der leise Gedanke an ein einstiges Wiederfinden in dem wohlthuenden Gefühle gänzlicher Vergessenheit auf.

Der Alles benagende Zahn eines rasch fortschreitenden Alters hatte im Verlaufe dieser Jahre auch O-Kelly und seine Brüder sattsam berührt. Nicht mehr die hohen kräftigen Gestalten waren es, die sich in der reizenden, höchst fruchtbaren Ansiedlung bewegten; mancher Kummer und die vielen Mühseligkeitin harter Arbeit, hatten das Haar O-Kelly's gebleicht. Allmälig begann auch der Schnee des herannahenden Alters sein dunkles Haar mit lichten Streifen zu färben; nur den Geist vermochte dieses nicht zu tödten, frisch und munter bewegte sich O-Kelly mit rastloser Thätigkeit noch immer umher, indem er die beschwerlicheren Arbeiten des Feldbaues auf seine ihm trefflich zur Seite stehenden beiden Söhne Tom und Jack übertrug.

Die Hütte war in dieser Zeit nur einmal überfallen worden, aber damals auch ziemlich nahe daran gewesen, in Brand gesteckt und von den Flammen verzehrt zu werden, wenn nicht die kräftige Faust, und die vereinten Bemühungen der Ansiedler, dem unvermutheten Angriffe gewehrt, und die Rothhäute mit bedeutendem Verluste zurückgedrängt hätten. — Seither hatten es diese nicht gewagt, die Ruhe der einsamen Ansiedler zu stören. War aber auch diese schon mehrere Jahre hindurch ungefährdet geblieben, so kannte doch O-Kelly seine feindliche Nachbarschaft zu wohl, als daß er ihr ein blindes Vertrauen geschenkt hätte. Noch wie vor blieb deshalb seine Vorsicht die nehmliche, und noch immer erblickte man zur Nachtzeit die wachende Gestalt eines Siedlers in der weiten Umzäumung des Pfahlwerkes einherschreiten.

So war auch an dem zum Überfalle bestimmten Tage der Abend herangebrochen, und mit immer tieferer, fast undurchdringlcher Dunkelheit breitete eine finstere schwarze Nacht ihre weiten Schwingen über den Wohnplatz O-Kelly's aus. Langsam schritt Tom, die Büchse über die Schulter geworfen rings um die Hütte, mit spehendem Gehöre oft in die Ferne lauschend; doch nichts regte sich.

In dieser Beschäftigung mochte Mitternacht längst vorüber seyn. Schon begann ein heller, kaum bemerkbarer Streif die äußerste Grenze des dunkeln Horizonts zu lichten, als Tom allmälig von Ermüdung erfaßt, sich in einen Winkel der Hütte begab, um, sich dort langsam niederlassend, einem kurzen Schlummer Raum zu geben. Schlaftrunken sank sein Haupt auf den Boden nieder, während einige Minuten in halb wachend träumendem Zustande verrannen; plötzlich drang zu seinem Gehöre zitterndes Schwanken der Erde, als würde diese von vielen Pferdehufen oder Menschenfüßen betreten. Hastig sprang er auf; ohne einen Laut von sich zu geben, schien er lange zu horchen. Doch nichts regte sich. Aber Tom kannte seine Leute. Schnell warf er sich deshalb platt auf den Boden nieder, und sein Ohr fest auf die Erde drückend, schien er dieser ihre Geheimniße ablauschen zu wollen. Wirklich hatte ihn seine Ahnung nicht getäuscht; abermals vernahm er das frühere, zitternde, und sich, wie es schien, immer mehr nähernde Geräusch vieler Fußtritte.

Von dem zu gewärtigenden Überfalle der Rothhäute nunmehr fest überzeugt, schritt er schnell und geräuschlos der Hütte zu, um den Vater und die Freunde zur schnellsten Vertheidigung aufzufodern. Bald hatten sich diese eben so geräuschlos rings um das Pfahlwerk vertheilt, und mit umgeschnalltem Säbel, zwei in den Gürtel gesteckten Pistolen bewaffnet und das Gewehr im Anschlag, standen alle zum blutigen Empfange der Feinde bereit.

Es war die höchste Zeit; schon ließ sich in weiter Ferne ein heiseres Murmeln vernehmen, das plötzlich in ein wüthendes, sich immer mehr näherndes Geheul ausbrach, und so den Anschein nahm, als hielten es die Indianer unter ihrer Würde, ihre Feinde im wehrlosen Schlafe zu überraschen.

Doch im Pfahlwerke blieb Alles ruhig, nicht das geringste Geräusch, ja selbst nicht einmal der leiseste Athemzug schien das Wachen der Bewohner andeuten zu wollen, in deren Brust das Herz mit den gewaltigen Schlägen der Erwartung hämmerte. Sorgsam Pulver und Blei sparend, wollten diese erst die unmittelbare Nähe der Indianer abwarten, um sie alsdann Schuß auf Schuß mit desto sichererem Erfolge niederzustrecken.

Stutzig über die ungewohnte Stille blieben diese auf halbem Wege stehen. Noch einmal erfolgte das Geheul, das frühere weit an Furchtbarkeit übertreffend. Doch auch jetzt regte sich nichts. Unter den Indianern ward nunmehr eine lange Berathschlagung gepflogen, nach deren Beendigung sich Sa-ning-wub (der Beflügelte) einer der Häuptlinge, ein junger, schöner, achtzehnjähriger Mann, von mehr weißer als dunkelrother Farbe, platt auf die Erde niederließ, und langsam der Hütte zuzukriechen begann, um die beßte Seite des Angriffes zu erspähen. Der noch immer tiefen Dunkelheit wegen, konnten die Ansiedler den Nahenden nicht gewahren, obgleich sie das Geräusch seiner Annäherung vernahmen. Schon war dieser an den die Hütte umschließenden Graben gelangt, als er sich plötzlich umwandte, und mit noch größerer Schnelligkeit aufspringend, eilte die große athletische Gestalt, hoch emporgerichtet, dem Brüderhaufen zu, während Tom's blindlings abgefeuerte Kugel dicht an dem Haupte des Fliehenden vorüber sauste, und das ihr geweihte Opfer vergeblich zu erreichen strebte.

Bei den Indianern angelangt, schien der junge Krieger seinen Gefährten irgend etwas voller Hast mitzutheilen, das diese, nach ihren ausdrucksvollen Geberden zu schließen, lange nicht begreifen wollten. Aber auch das Mienenspiel des jungen Häuptlings war hiebei immer drohender, seine Sprache immer heftiger geworden, bis endlich die Übrigen nachgebend, über irgend ein Vorhaben einig geworden waren. —

Abermals begab sich dieser in der früheren Stellung auf den Weg. Bald war das Pfahlwerk erreicht, und wenige Augenblicke später ertönten die Worte: „Schieß nicht Vater, Toby ist da," außerhalb desselben.

„Toby!" rief die kraftvolle Stimme O-Kelly's, „Toby wo?" —

„Hier Vater!" rief der junge Mann, indem er schnell vom Boden aufsprang.

Ohne die Gefahr des Augenblickes zu beachten, stürzte O-Kelly dem Thorwege zu, doch noch ehe er dieses erreichte, lag Toby, der sich mit einem raschen Schwung über das Pfahlwerk hinüber geholfen, in den Armen des entzückten Vaters. Der Graben, der den väterlichen Wohnplatz umgab, und die Art und Weise des eingeschlagenen Pfahlwerkes, hatten den jungen, ganz zum Indianer gewordenen Mann, die Heimath nach 10 Jahren wieder erkennen lassen.

Kaum waren die ersten Liebkosungen vorüber, als Toby, der es durch seine Schnelligkeit und Ausdauer in den Feldzügen der Indianer, bei diesen zu großem Ansehen gebracht, und deshalb mit dem Totem* Sa-ning-wub (der Beflügelte) betheilt worden war, seinen Vater am Arme ergriff, und Hand in Hand mit diesem dem Brüderhaufen zuzog.

* Totem bedeutet bei den Indianern das Adelsprädicat.

Ein lautes Freudengeschrei empfing Beide, bald waren alle Feindseligkeiten durch die Macht der Überredung ausgeglichen, und ruhig kehrten die Indianer wieder in ihre Heimath zurück.

Fortan genoß die Ansiedlung einen ungestörten Frieden, und sich eines immer höheren Wohlstandes erfreuend, leben noch jetzt die zahlreichen Söhne und Enkel O-Kelly's auf jener ungeheuern Landstrecke am rothen Fluß hinauf, die im Jahre 1814 dem Lord Selkirk von der Krone zum Lehen verliehen worden war, um hier eine Colonie zu errichten. —

Telegraph des Orients.

Nach der am 5. September erfolgten Abreise des türkischen Comissärs Rifaat Efendi verließ Admiral Stopford am 6. die Rhede von Alexandrien und segelte mit dem östr. Contre-Admiral Bandiera nach der syrischen Küste. In den Gewässern von Sayda begegnete er am 9. das großherrliche Geschwader bestehend aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten 2 Corvetten und 26 Transportschiffen mit Landungstruppen und Kriegsvorräthen an Bord, und ging noch an demselben Abend bei Beirut vor Anker, woselbst er die übrigen verbündeten Kriegsschiffe fand. —

Beirut (Barut) ist das alte Berytus, eine Colonie des phönizischen Sidon und wenn die Erfindung des Glases den PhönIziern zugeschrieben wird, so soll Beirut der Ort seyn, wo diese Erfindung vor sich ging. Im Jahre 556 ward Beirut durch ein Erdbeben zerstört. Kaum wieder hergestellt hielt es eine lange Belagerung gegen die Sarazenen aus, die sich desselben bemächtigten. Später wurde es von Balduin III. König von Jerusalem, erobert. Saladin der Große entriß es den Christen. Seit Amurat IV. war Beirut türkisches Eigenthum, es zählt 10,000 Einwohner, ist der Stappelplatz für Mittel-Syrien und der Punkt, über welchen Damascus, das den Handel zwischen Europa und Asien vermittelt, seine Handelsverbindungen zieht. Der Handelsumsatz von Beirut beläuft sich auf 4 bis 5 Millionen. —

Am 10. September landeten 5,000 Mann türkischer Truppen von einigen hundert Seesoldaten begleitet, ohne Widerstand zu finden, 10 Seemeilen nördlich von Beirut, an einer Stelle, welche die Strasse von Beirut nach Tripolis, von jener nach Damascus und von jener nach dem Libanon trennt. —

Sie schlugen daselbst in einer vortheilhaften Stellung ihr Lager auf, dessen Befestigung sogleich begonnen wurde, während die egyptischen Truppen von dem Punkte der Küste, wo sie die Landung erwartet hatten, durch die Artillerie der Flotte vertrieben wurden. Am 12. wurde Soliman Pascha aufgefodert, Beirut zu räumen; auf dessen abschlägige Antwort wurden die Festungswerke der von den Einwohnern verlassenen Stadt, mit möglichster Schonung der letzteren, beschoßen und größten Theils zerstört. Diese Beschießung, welche die folgenden Tage fortgesetzt wurde, hatte am 15. deren Räumung zur Folge. Die Flotte hemmt die Communicationen auf der Strasse längs dem Meere, und sie nimmt täglich viele Soldaten, besonders von den türkischen Truppen auf, welche mit Waffen und Gepäck auf Gebirgswegen von dem egyptischen Heere zu entfliehen Gelegenheit finden. Die Gebirgsbewohner begeben sich nach

der Küste in das Lager, um Waffen zu erhalten. Soliman Pascha steht mit seinen Truppen am Gebirge bei Beirut, Ibrahim Pascha nähert sich auf der Strasse von Balberg nach Beirut der Küste. Die Zahl der Truppen dieser beiden Befehlshaber ist nicht genau bekannt, scheint aber mit den früheren Angaben von deren Stärke nicht übereinzustimmen. Die Gebirgsbewohner haben einen festen Punkt zwischen Tripoli und dem türkischen Lager bei Basruam, Namens Bodrum erobert, und 25 Egypter zu Gefangenen gemacht. Der egyptische Gouverneur war sehr besorgt, da der größte Theil der Bevölkerung im Aufruhr war. Am 16. Abends befanden sich im Lager bei Basruam, welches durch die türkischen und verbündeten Schiffe beschützt wird, 2,700 Türken und einige hundert verbündete Seesoldaten; 3,000 Türken bildeten 3 Meilen landeinwärts in einer starken Stellung die Avantgarde. Am 19. war Izzet Pascha mit ferneren 1,000 Mann türkischer Landungstruppen angelangt. Es herrschte unter den syrischen Truppen unter Ibrahim Pascha große Unzufriedenheit, während die Gebirgsvölker sich fortwährend Waffen abholten und die egyptischen Generale für's Erste große Vorsicht zeigen. Welchen Einfluß aber die vorgerückte Jahreszeit auf die combinirten See- und Land-Operationen haben muß, wird die nächste Zukunft lehren.

Die Börse-Deputation zu Triest ließ am 30. Oct. nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kenntniß bringen: Laut Decret des k. k. Landes-Guberniums vom 30. Oct. Z. 24391, theilt die k. k. Internunciatur in Constantinopel in einer heute eingegangenen Note vom 16. Sept Folgendes mit: »Da Mehemed Ali, Pascha von Egypten, sich den Bedingungen des am 15. Juli l. J. in London abgeschlossenen Vertrages betreffend, die Herstellung des Friedens in der Levante nicht unterziehen wollte, so steht sich die hohe Pforte in der traurigen Nothwendigkeit vereint, mit ihren Verbündeten Coercitivmittel anzuwenden, um Egypten und Syrien wieder unter die rechtmäßige Herrschaft des Sultans zurück zu bringen. In Folge dessen hat die ottomanische Regierung sämmtliche Häfen und Landungsplätze in Egypten und Syrien in Blockadezustand erklärt, und den hier anwesenden auswärtigen Gesandtschaften eine ämtliche Note zustellen lassen, um sie von dieser Maßregel in Kenntniß zu setzen. Die Blockade jener Häfen und Handlungsplätze beginnt, sobald die zu diesem Behufe bestimmten Kriegsschiffe an Ort und Stelle angelangt seyn werden.

Tages-Chronik.

Brasilien. Der Kaiser Don Pedro, dermalen 15 Jahre alt, ist für volljährig erklärt worden, und hat die Regentschaft übernommen, und ein neues Ministerium gebildet. Die Hauptstadt war ruhig und allgemeine Freude folgte diesem Beschluße. —

Spanien. Espartero hat die Conseils-Präsidentschaft angenommen und verfügt sich nach Valencia, welches die Königin noch nicht so bald verlassen dürfte.

England. Am 27. Sept. um 4 Uhr Morgens entstand auf den Schiffswerften zu Plymouth ein Brand, wobei mehrere Schiffe und große Vorräthe im Werthe von 4- bis 500,000 Pf. Sterl. vernichtet wurden.

Frankreich. Von den Mitgliedern der Pairskammer haben sich nur ohngefähr 167 bei dem Prozesse Ludwig Bonapartes eingefunden. Unter den Abwesenden befanden sich fast alle jene, welche unter dem Kaiserreiche ihre Anstellungen erhielten. — Am 4. October hatte eine lange Conferenz zwischen den Botschaftern, Englands, Österreichs und Rußlands Statt. — Baron Rothschild hatte an demselben Tage zwei sehr lange Conferenzen mit dem Finanzminister. Es ist fortwährend von einer neuen Anleihe im Belaufe von 4—500 Mill. die Rede.

Niederlande. Se. Majestät der König haben beschlossen, zu Gunsten Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, dem Trone zu entsagen; nächstens wird die feierliche Abdicatiou erfolgen, und König Wilhelm II. die Huldigung entgegen nehmen.

Türkei. Am 22. Sept. erfolgte die Geburt eines Sohnes des regierenden Sultans Abdul Medschid, welchem der Nahme Murad beigelegt wurde. — Die in Folge der Weigerung Mehemed Ali's angeordnete Blockade der syrischen und egyptischen Küsten soll am 14. October, nämlich einen Monat nach der hierüber dem diplomatischen Corps gemachten officiellen Eröffnung in Wirksamkeit treten. — Nachrichten von Beirut vom 20. Sept. zufolge ist die Stadt Beirut nach einem 9tägigen Bombardement von den Egyptiern verlassen und von den Alliirten besetzt worden. — Nachrichten aus Alexandrien vom 24. Sept. zufolge wurde der Ferman der Absetzung Mehemed Ali's, demselben am 24. durch die General-Consule der vier Mächte mitgetheilt, worauf die Consule ihre Flaggen eingezogen und sich an Bord ihrer Schiffe begeben haben.

Theater.

So wie wir früher schon bemerkten, hat unsere brave Schauspielerin Mad. Schianski uns mit jenem Fleiße und der Sorgfalt, die jede ihrer Benefice-Vorstellungen auszeichnet, auch Samstags den 17. Oct. durch die Wahl des Schauspiels: »Welche ist die Braut?« einer der ausgezeichnetsten Arbeiten unserer gefeierte Schriftstellerin Joh. Fr. v. Weissenthurn — einen höchst genußreichen Abend geboten. Mad. Schianski erfreut sich durch ihren Fleiß, durch ihre ausgezeichneten Talente und ihre höchst lobenswerthe Bescheidenheit nebst dem vollsten Beifalle des Publikums, auch so sehr der Achtung und Theilnahme der ganzen Gesellschaft, daß auch diesmal alle Glieder des Schauspiels, der Oper und der Parodie mit einem schönen Wetteifer sich vereinten, um diese Darstellung mit ihren Talenten zu zieren. So übernahm Frau v. Szathmary die Parthie der Baronin Dürer und gab hiebei, da wir bisher nur Gelegenheit hatten, Frau v. Szathmary als ausgezeichnete Künstlerin der Parodie zu bewundern, einen neuen Anlaß, ihre vielseitige, wahrhaft eminente Künstlerbildung zu erkennen, da die Parthie der Baronin Dürer mit all' der Elegance und Feinheit, welche selbe erfodert, in jeder Nüance höchst meisterhaft gegeben wurde. Die Mitglieder der Oper: Hr. v. Sabatzki, Hr. Reichmann und Hr. Hofmann trugen während der Salonscene des 3. Akts nachfolgende höchst geschmackvoll gewählte Piecen mit Begleitung des Pianofortes vor, und zwar: Hr. Reichmann »Sehnsucht nach ihr,« Gedicht und Musik von Hrn. Ferd. v. Sabatzki, in welchem der Liebling unserer Oper, Hr. v. Sabatzki, eben so sehr als gemüthlicher Dichter, wie als kenntnißreicher Compositeur sich zeigte. — Hr. Hofmann »Der Wirthin Töchterlein,« Gedicht von Uhland, Musik von Conradin Kreutzer, endlich »Schubert's und List's Ständchen,« vorgetragen von Hr. v. Sabatzki und Hr. Reichmann. Der rauschendste ungetheilteste Beifall, der nicht enden wollte, und vorzüglich noch unsers braven Baritons, Hrn. Hofmann's seelenvollem Vortrage, sich dreimal wiederholte, lohnte auf das Ehrenvollste die genannten Herren für ihre wahrhaft meisterhaften Leistungen und für die bereitwillige Mitwirkung zur Verschönerung dieses Abends.

Die ganze Darstellung des Schauspiels selbst muß als höchst gelungen bezeichnet werden; alle Mitwirkenden, Mad. Schianski (Baronin Wendheim), Dlle. Bertolli und Dlle. Furchheim (der Baronin Töchter, Nina und Emmy), Dlle. Hoffmann (Marie), Hr. Schmidts Waldberg), Hr. Engelbrecht (Hr. v. Grünau), Hr. Schemenauer (Advokat Wolf), Hr. Bergmann (Hr. v. Blümlein), Frau v. Szathmary (Baronin Dürer), Mad. Stelzer (Fr. v. Dorn), Dlle. Doppler (Fr. v. Impsen), Mad. Mahr (Räthin Sommer), Dlle. Müller (Babette, und Dlle. Teichmann (Gertrud), wetteiferten mit einander, um ein höchst gelungenes Bild zu liefern, und wenn wir hier nebst dem bereis oben ausgesprochenen Danke für Frau v. Szathmary noch der sehr effektvollen Darstellung des Herrn v. Blümleins — des von Dlle. Hoffmann meisterhaft vorgetragenen Monologs aus der »Braut von Messina — des köstlichen Spieles unserer geistvollen Dlle. Bertolli und des wahrhaft charmanten Humors des Herrn von Grünau — erwähnen, so geschieht es nur, um die Glanzpunkte der Darstellung zu bezeichnen und um zu bemerken, daß unser Lob um so verdienter ist, als bei der äußerst kurzen Zeit, in welcher das Ganze studiert werden konnte, um so mehr Fleiß und Eifer bewiesen wurde; für den dann auch Allen der rauschendste Beifall zu Theil ward, und alle Hauptpersonen am Schluße gerufen wurden. —

Nebst dem sehr zweckmäßigen Arrangement des Ganzen danken wir Mad. Schianski das Vergnügen, daß uns in Dlle. Furchheim eine recht angenehme, beifällig aufgenommene neue Erscheinung auf den Brettern zu Theil ward. Eine recht ansprechende Persönlichkeit, volle Blüthe der Jugend und ein angenehmes Organ mögen Dlle. Furchheim bestimmen, allen Fleiß und Eifer zu dem wahren Gebrauche dieser Mittel und zu wahren Fortschritten in der Kunst zu verwenden.

Ein in allen Räumen gefülltes Haus lohnte nebst dem ungetheiltesten Beifall Mad. Schianski für ihre Bemühungen. Eine sehr heitere Stimmung wehte durch das ganze Haus, die auf einen eigenen Grad der allgemeinen in allen Theilen des Hauses ausgesprochenen Freude gesteigert wurde, als Se. Excellenz unser so allgemein hochgeehrter Herr Gub. Präsident Freih. v. Krieg nach einer Krankheit, welche die Theilnahme der ganzen Stadt rege gemacht hatte, an diesem Abende in der Mitte seiner Familie wieder im Theater erschien. —

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.